

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 55 (1980)
Heft: 6

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Flohmarkt-Gedanken

Zweifellos – sie sind wieder aktuell! Vielleicht sogar aktueller als je zuvor, und ein Ende dieser Entwicklung zeichnet sich vorläufig nicht ab. Manche Mutter wundert sich über ihre Tochter, die ihre Garderobe mehr und mehr auf Flohmärkten zusammenstellt. Und manche Tochter wundert sich über ihre Mutter, die plötzlich einen alten Messingkerzenständer, verstaubt und voller Wachs-tropfen, nach Hause bringt. Was aber steckt hinter dieser «Modewelle»? Welche Gründe lassen uns auf diese Weise ein wenig Distanz einnehmen vis-à-vis einer allgemeinen Konsumhaltung?

Es ist wohl kaum zu leugnen, dass hier nicht nur ästhetische oder gar rein ökonomische Gründe mitspielen. Auch wenn es bestimmt billiger ist, den Wintermantel auf dem Flohmarkt zu kaufen, anstatt beim Pariser Couturier, so geht es hier doch weniger um eine Portemonnaie-Frage, als vielmehr um eine Weltanschauung. Dies gilt jedenfalls für die grosse Mehrheit der Flohmarktfanatiker unserer Gegenwart. Und wenn bereits

Nachfrage, über alle Länder hinweg auf seltsame Weise verbindet und gleichsetzt. Auf Flohmärkten sind Grenzen aufgehoben: man schlendert, man durchpflügt und durchwühlt sie, man kennt den Geruch und man kennt das Wesen der Leute.

Ob Frankreich, England oder Italien – der Flohmarktfanatiker fühlt sich überall in gleicher Weise heimisch, kennt sich aus, folgt seiner Nase und lässt sich treiben... und findet schliesslich jedesmal wieder jenen kleinen, unscheinbaren Gegenstand, der einzig zum vollkommenen Glück gefehlt hatte!



das Wort «Weltanschauung» gefallen ist, so gilt es, dies näher zu beleuchten, um das Kind schliesslich beim Namen zu nennen: Jene geheimnisvolle Kraft, die uns Stuben und Schränke mit alten, bereits einmal aus dem Verkehr gezogenen Gegenständen füllen lässt – was ist sie anderes als reine «Nostalgie»? Und diese Nostalgie ist es letztlich auch, die Käufer und Verkäufer, Angebot und

Es wäre allerdings übertrieben, die Flohmärkte als bleibende Idylle der Vergangenheit darstellen zu wollen: Auch hier spielen kommerzielle Interessen eine entscheidende Rolle, und die Preise sind stabiler, als man glauben möchte.

Mehr und mehr werden Blue-Jeans bereits im «abgetragenen» Farbton eingefärbt, und alte, lange Leinennachthemden entstehen neu auf hochmodernen Nähmaschinen. Der Gewinn ist entscheidend – die Philosophie rundherum bestimmt nur zweitrangig! Nicht immer ist der Flohmarkt billiger, aber sehr häufig ist die Qualität anderswo besser. Und dennoch – es ist doch grundverschieden, ob man in irgendeinem Warenhaus von irgendeinem Gestell irgend etwas herauszupft, um es jenem anonymen Kassenfräulein ohne ein Wort in die Hände zu drücken, oder ob man – und dies ist auf Flohmärkten bestimmt keine Ausnahme – sich in aller Ruhe entscheidet, mit dem Händler etwas «gshpröchled» und schliesslich, vom Abschiedsgruss begleitet, weiterschlendert. *-Moritz-*

Machu Picchu

Doch nicht jedermann kann sich zum Besuch des Flohmarktes, geschweige denn zum Kauf eines «Flohproduktes» entschliessen. Was dem einen wie Engelsmusik in den Ohren klingt, ist dem anderen ein rotes Tuch! Man stelle sich vor: «Flohmärkte»! Bestimmt, dieser Name hat seinen Ursprung und verfehlt auch heute seine Wirkung nicht immer. So ist es auch bezeichnend, dass der Floh in mehreren Sprachen Europas auf den Märkten herumhüpft, dass also der Begriff «Flohmarkt» nicht bloss eine deutsche Erfindung ist. Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, dass diese Märkte tatsächlich das Paradies jener kleinen, niedlichen Tierchen gewesen sind und – wer weiss? – vielleicht noch immer hier und da von ihnen besucht werden. Allerdings vermag dieses Wissen keinen echten Liebhaber von seinen Flohmärkten fernzuhalten! Wo sonst findet er den Geruch von Kampfper und indischen Räucherstäbchen, Kupferglanzmittel und Zeughaus in wildem Durcheinander, in trautem Beisammensein? Wo sonst kann er sich hundert Hüte auf den Kopf setzen und schliesslich keinen einzigen kaufen? Wo erfüllt er sich den langjährigen Wunsch eines alten Bügeleisens, seine Geranien darin zu pflanzen?

Das ist der Name einer Stadt der Inka, der Ureinwohner von Peru. Sie wurde im Jahre 1911 vom Amerikaner Bingham fast zufällig entdeckt. Auf einem Berggipfel – 500 Meter über dem Urubamba-Fluss und 2300 m u. M. – hatte sich die Siedlung beinahe unversehrt bis in die Gegenwart erhalten.

Die Stadtanlage zählt 216 Gebäude: Paläste, Tempel, Wohnstätten und Wachtposten. Zahlreiche Terrassen geben der alten Bergfestung das Gepräge von hängenden Gärten. Man hat errechnet, dass die Ernten, die auf diesen künstlich angelegten Ackerflächen möglich waren, eine Bevölkerung von tausend Menschen zu versorgen vermochten.

Nach der Art der Konstruktion zu schliessen, war Machu Picchu vermutlich ein militärischer Vorposten. Von keinem Punkt des Tales konnte er gesehen werden, während Späher auf dem Berg oben einen weiten Umkreis zu überblicken vermochten.

Ursprünglich hatte die Stadt nur einen einzigen Zugang, der durch Schluchten und über Grate hinauf zum Berg führte und durch eine Zugbrücke abgesichert war. Die Festung war im Norden, Osten und Westen durch die senkrecht abfallenden Berghänge unzugänglich. Über-

all dort, wo der Abgrund nicht völlig übersteigbar ist, schützten steinerne Gräben oder Mauern die Stadt.

Die Bauten sind oft horizontal und vertikal ineinander verschachtelt. Überall waren Treppen notwendig, um von einer Zone zur anderen zu gelangen. Auch waren viele Gebäudekomplexe untereinander durch Stufen verbunden. Es wurden mehr als hundert Treppen und über 3000 Stufen gezählt.

Erstaunlich ist, dass die Felsenfestung in keiner spanischen Geschichtsquelle auch nur erwähnt wird. War die «Heilige Stadt» vielleicht nur einem kleinen Kreis des höchsten Inka-Adels bekannt? Und hatten die Herrscher den Befehl gegeben, die Existenz dieser Stätte bei Todesstrafe zu verschweigen? Der Entdecker erwägt die Möglichkeit, ob sie nicht beim Zusammenbruch der Inka-Herrschaft als Versteck der schönen Sonnenjungfrauen diente, die man beim Eindringen der spanischen Soldateska in die Hauptstadt Cuzco gerettet hatte. Nach einer indianischen Überlieferung liess nämlich der höchste Priester des Sonnentempels diese samt einer Anzahl goldener Sonnenbildnisse durch eine Lama-karawane nach einer weitabgelegenen Gebirgsregion bringen. Als die Eroberer - erzürnt ob dem Verschwinden der berühmten Sonnenjungfrauen - die Einwohner darüber befragten, antworteten die Indios, der Sonnenvater habe die erwählten Frauen an einen unzugänglichen Ort gebracht, damit diese nicht von den fremden Weissen geschändet würden. Tatsächlich fand die Expedition 150 Mumien von jungen Frauen in Grabhöhlen, doch nicht einen einzigen Goldgegenstand.

Was bewog die Inka-Herrscher, an dieser Stelle nicht nur eine Festung zu erbauen, sondern den Ort geheim zu halten? Warum wurden in dem Festungswerk auch zahlreiche Tempel errichtet und Grabgewölbe in den Berg gehauen? Was geschah schliesslich mit der grossen Schar der Arbeitsleute und Steinmetze nach Erstellung von Machu Picchu? Mussten sie ihr Wissen über die Bergstadt mit dem Leben bezahlen? Das Geheimnis der «Heiligen Stadt» wird in den wesentlichen Punkten wohl kaum jemals entschleiert werden können.

(Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers Armin Bollinger seinem interessanten und schön bebilderten Buch «So bauten die Inka», Verlag Rüegger, Diessenhofen, entnommen.) obu

Grillparty mit Tücken

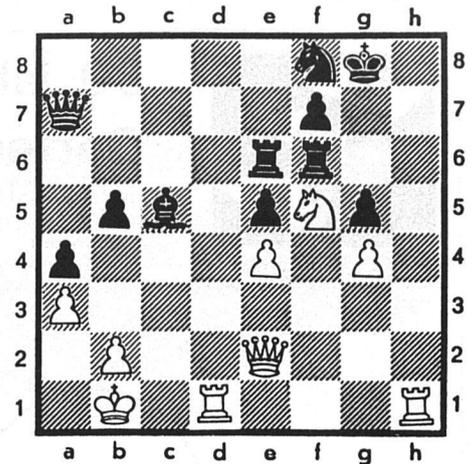
Mit den wärmeren Tagen ist wieder möglich geworden, auf was man einen langen Winter verzichten musste: gemütliches Grillieren im Garten und auf dem Balkon. Nichts ist angenehmer, als

um dieses kleine Feuerchen zu sitzen und den Duft von Grillwürsten einzuatmen. Bei sachgemäßem Umgang mit dem feurigen Element bleibt die Idylle ungestört. Hingegen begibt sich in akute Gefahr, wer die elementarsten Grundsätze beim Anfeuern missachtet. Im Handel sind gefahrlose Zündhilfen wie Pasten und Zündwürfel sowie Trockenspiritrus erhältlich. Niemals deshalb Brennspritrus oder gar Benzin über glühende Holzkohlen giessen, denn Sekunden später droht eine Stichflamme oder eine Verpuffung: versprengte Funken können unbemerkt Teppich oder Vorhänge in Brand stecken. Damit ist auch bereits gesagt, dass für den sommerlichen Plausch jeweils eine feuerfeste Unterlage gesucht werden muss. Windgünstige Aufstellung des Grills bringt genügend Sauerstoffzufuhr und macht deshalb die genannten gefährlichen Experimente mit Benzin überflüssig. Dass die glühenden Überreste der Party sorgfältig gelöscht oder vergraben werden müssen, sei der Vollständigkeit halber angemerkt.

Kinder sind naturgemäss von offenem Feuer besonders angezogen und fasziniert. Sie dürfen nie unbeaufsichtigt bei einem Feuer zurückgelassen werden. Dies gilt ganz besonders auch für das Indianerfeuer der kleinen Rothäute. Umsichtige Eltern nehmen sich die nötige Zeit, um ihren Kindern den richtigen Umgang mit Feuer jeder Art beizubringen.

BfB

Für Schachfans



Kontrollstellung:

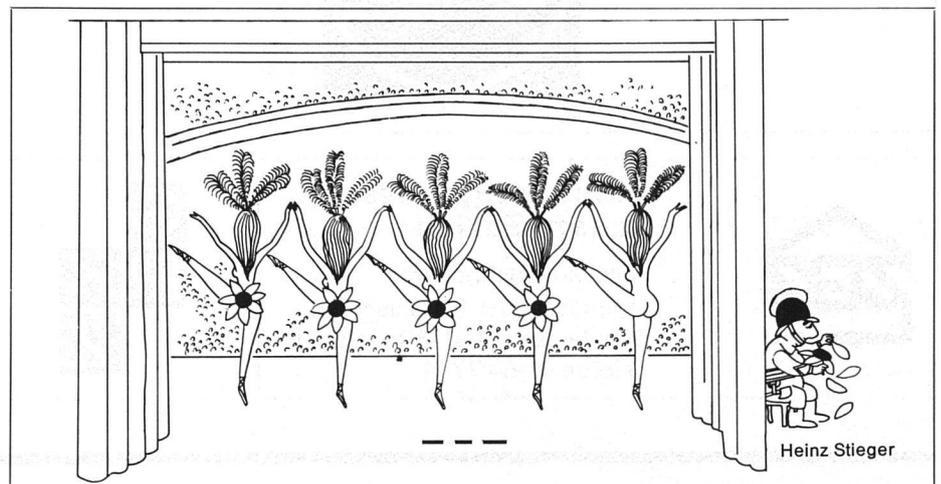
Weiss: Kb1 De2 Td1 Th1 Sf5
Ba3 b2 e4 g4 = 9 Steine
Schwarz: Kg8 Da7 Te6 Tf6 Sf8
Lc5 Ba4 b5 e5 f7 g5 = 11 Steine

Weiss zieht und Schwarz gibt auf. Es ist zwar eine elementare Wendung, aber schön ist sie trotzdem. Vor allem muss man es sehen, wie man mit Weiss am Zuge gewinnt. Sehen Sie es auch?

I. Bajus

Lösung:

1. Dh2 Sg6 (Th6 verliert chances)
2. Dh7 + Kf8
3. Dh8 + Sxd8
4. TxSmatt



Heinz Stieger

**Beratung
Installation
Schalttafelbau
Service**

Tel. 301 44 44

**ELEKTRO
COMPAGNONI
ZÜRICH**